

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserbriefe

Empfindsame Seelen

Leserbrief Dr. H.R. Bloch: «Läppisch», Nr. 26

Lieber Herr Dr. Bloch
Die Zeichnung von Hans Sigg im Nebi Nr. 24, Seite 12, hat mich nicht im geringsten erschüttert. Der Boccalino, der vor dem Flugzeug steht, zeigt schlicht und einfach an, in welcher Landesgegend der Papst das Flugzeug verlassen hat.

Ganz sicher hat sich unser oberster Chef, der liebe Gott, auch nicht geärgert über das lustige Bild. Wenn Ihnen der Papst heilig ist, ist das Ihr gutes Recht. Wir andern Katholiken, denen er nicht ausschliesslich nur heilig ist, hätten es geschätzt, wenn er auf gewisse Fragen eingegangen wäre. Wir sprechen sie indessen nicht aus, mit Rücksicht auf empfindsame Seelen – aber noch viel mehr aus Liebe zu unserem Nebi, damit der Schweregeprüfte nicht noch mehr Abonnementstkündigungen bekommt.

Elisabeth Ruesch, Zofingen.

Herzliche Grüsse dem Nebi, schade, dass auch bei den Lesern die «Inweltverschmutzung» derart fortschreitet, dass sie nicht mehr merken, was Humor ist.

*

Zugegeben, selbst ich, ein überzeugter Protestant, war nach dem ersten Blick auf die Zeichnung schockiert. Nach längerer Betrachtung und unvoreingenommener Überlegung jedoch bin ich dem Gedanken des Künstlers auf den Grund und zur Überzeugung gelangt: Das Bild ist ein einzigartiger Hymnus auf unser schönes, geliebtes Tessin!

Ich habe gelesen, dass der Papst auch «mit Humor gesegnet» sei, und glaube darum, dass er seine Freude an dem gekonnten «Helgen» hätte.

Robert Stiefel, Uster

PS. Wie wird doch der Nebispalster immer wieder falsch interpretiert!

Polemischer Mist

Hannes Flückiger: «Vom Nutzen der Chemie», Nr. 25

Nach den KKW und dem Waldsterben ist nun offenbar die Chemie an der Reihe. Originell ist dies keineswegs – Hannes Flückiger schliesst sich damit lediglich bestens bekannten Vorreitern an. Soll man die Art und Weise, wie er den Nutzen der Chemie «einfeldfrei nachweist», wohl als Ironie verstehen? Für meinen Teil finde ich es eine Zumutung sondergleichen, den Lesern einen solchen, rein polemischen, unausgegorenen Mist aufzutischen. Ist der Autor wohl auch in seinem Privatleben bereit, auf all die notwendigen und nützlichen

Dinge zu verzichten, die ihm tagtäglich dank dem Wirken der als «angelesene Charlatane» bezeichneten Mitarbeiter der verpönten Chemie zur Verfügung stehen?

Meine Empfehlung an Herausgeber und Redaktion: Zukünftig vermehrt die Köpfe unter Ihren Mitarbeitern einsetzen und auf Nichtköpfe bzw. Nur-Polemiker verzichten.

Dr. Th. Hirschi, Chemiker, Pratteln

Frage an uns alle

«Schüleraufsatz zum Thema Tierversuche», Nr. 24

Lieber Nebi
Der Realschüler Max Stramm aus Unterwil fragt sich, woher «höhere Wesen wie Wissenschaftler das Recht nehmen, Tiere ins Labor zu schleppen». Er findet sich mit seiner Frage in durchaus guter Gesellschaft, zusammen mit Dr. Albert Schweitzer, G.B. Shaw und einer Menge anderer.

Manch lange Abhandlung verteidigt das grauenvolle Geschehen hinter den verriegelten Türen unserer Tier-Labors als «ganzheitliches Naturverständnis der medizinischen Forschung» etc., etc. Schon das wird von namhaften Chirurgen, Ärzten und Pharmakologen immer wieder bestritten.

Da aber bei weitem die meisten Tests gar nicht für diese Forschung, sondern aus rein kommerziellen Gründen gemacht werden, richtet sich die Frage nicht nur an die Wissenschaft, sondern kommt auf uns alle zurück:

Dürfen wir weiterhin unsere Tiere zu Hunderttausenden auf so grausame Weise zu Tode martern, um neue Putzmittel, Kosmetika, Medikamente, Raucherwaren und Gifte aller Art an ihnen zu testen? Weil veraltete Gesetze, die wir vor Jahren einmal selbst erlassen haben, das vorschreiben? Gesetze, die wir im Auftrag unseres Gewissens längst hätten ändern sollen. Ganz abgesehen davon, dass wir wissen, wie unzuverlässig diese Versuche am lebenden Tier bleiben und dass sie durch Gewebetests, die keine Schmerzen verursachen, ersetzt werden könnten.

Und wie steht es um unsere Universitäten und Ausbildungsstätten? Muss jeder wieder neue Tiere quälen, um zu lernen, wie man heilt? Dabei muss ich an die Skizze in einem früheren Nebi-Heft denken, wo der Froschkönig erwartungsvoll vor der Wahrsagerin sitzt: Wie im Märchen bringt die Zukunft auch für ihn ein junges Mädchen, das sich sehr für ihn interessiert – nur leider in einem Seziersaal.

Lieber Nebi, aus dem untrüglichen Grund unseres Bewusstseins, sagt man, entspringt wie eine Quelle das Märchen. Weisst Du, was aus ihm geworden ist? Und aus der Prinzessin, die ein armes Geschöpf aus Liebe an ihr Herz schliessen und erlösen konnte?

Wenn Max Stramm ihr einmal begegnet, soll er seine Frage doch bitte an sie stellen. Vielleicht schreibt er uns dann ihre Antwort. Bis dahin, mit freundlichen Grüssen und mit vielem Dank an all Deine Mitarbeiter

E. Peter, Männedorf

Unwürdige Karikatur?

René Gils: «Ende gut – alles gut», Nr. 26

Ihre doppelseitige Karikatur (Militärfriedhof in der Normandie) irritiert mich. Ich finde es pietätlos und leichtfertig, einen Friedhof an der Atlantikküste (Invasion der Alliierten im Zweiten Weltkrieg) als Tourismusattraktion hinzustellen, dies u. a. mit der Bemerkung, dass die «ruhmreichen Schlachtfelder Impulse für gesteigerte Tourismusumsätze» bringen...

Ich meine, dass wir dieser Generation von jungen Soldaten aller Grade zutiefst zu Dank und Respekt verpflichtet sind. Zu Tausenden sind sie gefallen, doch wohl kaum für gesteigerte Umsätze des Tourismus unserer Tage. Niemand will den Krieg glorifizieren, aber niemand will wohl allen Ernstes bezweifeln, dass diese grausame Aktion der alliierten Invasion in Frankreich wesentliches dazu beigetragen hat, fast ganz Europa von der grauenhaften Unfreiheit und Unterjochung zu befreien. Diese Toten haben für uns das höchste persönliche Opfer gebracht; wir sollten dies nicht vergessen und auch nicht unwürdig karikieren...

Ende gut – alles gut? Ja, aber nicht so! Josef Amrein, Sursee

*

Sehr geehrter Herr Amrein
Ihre Kritik an meinem Beitrag, deren Beweggründe ich sehr wohl verstehe, beruht wohl auf einem Missverständnis und richtet sich an die falsche Adresse:

Nicht die Toten der alliierten Invasionsarmee, denen wir – nicht ihnen allein – unsere Rettung vor dem Naziterror zu verdanken haben, sind Gegenstand meiner Kritik. Sondern die schamlose Vermarktung einer Tragödie

CARTOONS

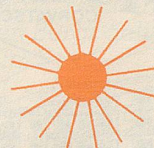
Motto:
Fussball
Europa-Meisterschaften
und
Olympische Sommerspiele

Ausstellung mit
René Fehr
Christoph Gloor
und
Peter Hürzeler

Juni–August 1984

HOTEL ACKER WILDHAUS

Pünktchen auf dem i



faszinierend

öff

durch die maulfertigen Propagandisten des Massentourismus, dem die stummen Zeugen eines grossen Befreiungskampfes für sein Geschäft gerade gut genug sind. Daher habe ich auch, wie es in einer solchen Glosse erlaubt ist, die Fremdenführerphrasen absichtlich ein wenig übersteigert.

Nach dieser Feststellung glaube ich, dass wir in der Beurteilung des lukrativen Massengräbermülls nicht so weit von einander entfernt sind.

René Gils

Ausrutscher

Adolf Heizmann: «Es war einmal», Nr. 25

Sollte Herr Heizmann Schweizer sein, so empfinde ich seinen Artikel als unehrenhaft und peinlich. Sollte er Inhaber einer anderen Staatsbürgerschaft sein, so ist er entschuldigt – jedes Volk hat so seine Laster! In der Hoffnung, dass der Nebispalster solche Ausrutscher, die den Rahmen der Satire sprengen, in Zukunft vermeidet, bleibe ich seine Leserin

F. Züllig, St. Margrethen

Unterrichtshilfe, 2. Lektion

Leserbrief: «Unterrichtshilfe», Nr. 26

Sehr geehrter Herr Wiesendanger
Ich nehme beruhigt zur Kenntnis, dass Sie die Etsch von ihrem Ursprung bis zur Mündung mit allen ihren 296 Nebenflüssen – Hut ab – und vielleicht sogar noch einigen bis heute unbekanntem unterirdischen Ab- und Zuflüssen – nochmals Hut ab – genauestens intus haben.

Da Sie nun aber dennoch den Wunsch nach neuerlicher Schulbildung geäussert haben, empfehle ich Ihnen, Ihr Wissen in viele, viele Kreuzworträtsel zu verpacken und anschliessend eine Schule aufzusuchen, die Ihnen etwas Toleranz und Zurückhaltung in Sachen unnötiger Kritik vermittelt.

Ob nun nämlich die Etsch in den Po oder gar direkt in die Adria mündet (von mir aus könnte sie auch irgendwo in der Wüste Gobi sinnlos versickern), dürfte wohl weder auf das Ihrige noch auf meines, noch auf das tägliche Leben von Herrn Jenny einen allzu-grossen Einfluss haben.

Jürg König, Mattstetten